



The St. Catherine's Hospital in Regensburg. Resilience and Charity as Reflected in Accounting from the 14th to the 21st Century

(Das Regensburger St. Katharinenhospital. Resilienz und Caritas im Spiegel der Rechnungslegung vom 14. bis zum 21. Jahrhundert)

^{*1}Wolfgang Wüst

^{*1}Department of History, Friedrich-Alexander-University Erlangen-Nuremberg, Germany.

Abstract

Accounting archives are portals for diversified questions and interdisciplinary research at the interface between the humanities, social sciences, economics and natural sciences, but especially in the systematic use of the digital humanities. However, they are also the focus of regional history in general and hospital history in particular. The good state of preservation of the accounts archive in St. Catharine's Hospital ultimately also testifies to the fact that the Regensburg hospital administration has taken the greatest care in the financial and economic area over the centuries since 1354. However, the continuity of accounting, which we consult for the topics of resilience and charity, has been in a state of upheaval since the end of the 20th century at the latest, at least as far as the storage medium is concerned. Electronic invoice processing is becoming increasingly important in Europe's hospitals and companies, in state administrations and organizations. This opens up new possibilities for future research, but also poses risks for the long-term preservation of data. In 2012, a conference was held at the Institute of Information Systems in Braunschweig with a contribution entitled: "Quo vadis electronic invoicing? - State of research, gaps, questions and potential". Once again, the role of digitalization as a key factor for economic growth was highlighted, which requires electronic invoice processing programs in particular. Once implemented, this means the loss of important syntactic relationships in the maze of numbers for income and expenditure when securing hospital-related annual balance sheets. A complex entry under the income (unpaid interest) from the 1623/24 account book, which also contains statements about the indebtedness of a Regensburg taxpayer with details of his profession, about the applicable interest rate of a loan, about the waiver of immediate collection of money and taxes by the hospital with possible resilient or charitable motivation, would lose its substance in a merely sum-oriented electronic data entry. Syntax is the meat of the number skeleton, which is crucial for cultural science issues. It is therefore to be feared that in the future, questions about resilience and charity will be difficult to research in the skeleton of serial electronic data sets.

Keywords: Regensburg, St. Catherine's hospital, resilience, charity, accounting archives, taxes, digital humanities, electronic data, Middle Ages, Early modern times, Contemporary history.

1. Introduction

Max Spoerer ^[1] wies 2018 der interregional wie international bedeutsame Rechnungsserie im Archiv ^[2] des St. Katharinenhospitals – sie reicht mit **über 4.500 Bänden von 1354 bis ins 21. Jahrhundert** ^[3] – im Kontext spitalseigener Ernährungskulturen einen sehr hohen empirischen Stellenwert zu. Das über Jahrhunderte minutiös durch Rechnungsrevisoren geprüfte und verzeichnete Zahlenwerk diente auch anderen Wissenschaftlern, keineswegs nur Historikern, für empirische Zielsetzungen unterschiedlicher Themenkreise. Der Rechnungsband von 1726/27 (**Bild 1**) unter Spitalmeister Christoph Heinrich Schweser (1726–1760) ist als Bildbeispiel angefügt. Weitgehend unbeachtet blieb aber bisher die Frage, ob man über die langlebigen Zahlenreihen mit zweckgebundener Kostennennung auch die

in der aktuellen Forschung nachgefragten Resilienz-Strategien nachweisen kann? Spitäler waren fortlaufend gesellschaftlichen und demographischen Veränderungen unterworfen. Wie regierte man in Regensburg spitalsintern auf die externen Krisen der Frühen Neuzeit? Welche Summen wurden aufgewendet, um Antworten auf das zunehmende städtische Prekariat zu finden? Gab es in der sozialen Wohlfahrtspolitik Kontinuitäten oder Brüche unter den „regierenden“ Spitalmeistern? Blieb man der Spitalsordnung von 1316 treu? Mein Beitrag „Resilienz und Caritas im Spiegel der Rechnungslegung“ versucht in einer angesichts der immensen Materialfülle serieller Überlieferung keineswegs repräsentativen Rechnungsauswahl vom 14. bis zum 21. Jahrhundert Antworten zu längerlebigen Verwaltungsstrategien zu geben.

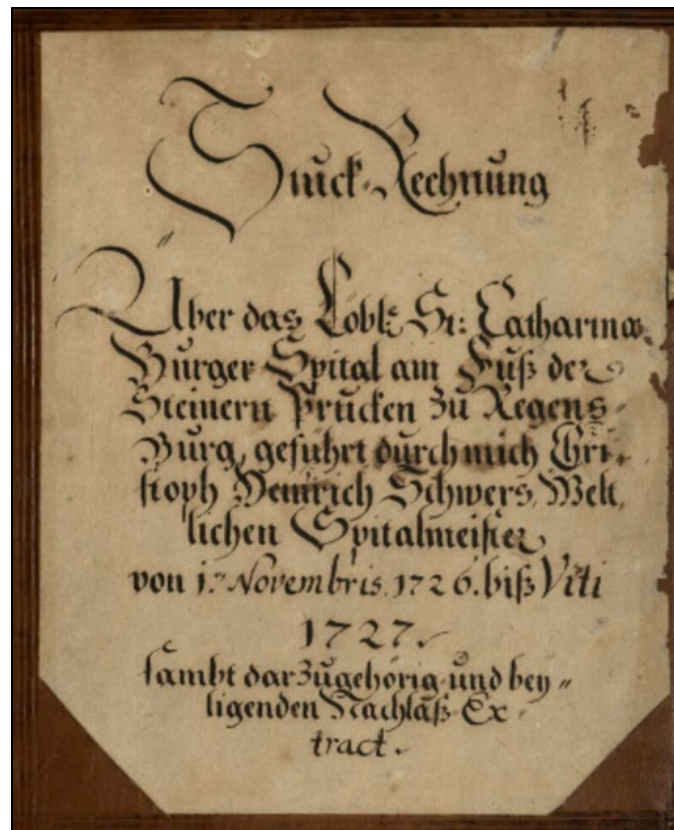


Bild 1: Rechnungsbuch (Reinschrift) unter Spitalmeister Heinrich Christoph Schwerts vom 1. November 1726 bis 15. Juni („biß Viti“^[4]) 1727.

Bild: Archiv der St. Katharinenhospitalstiftung
Regensburg (= SpAR), RB 0722.

2. Rechnungsbücher – Serielle Quelle, Digitalisierung und Edition

Das gut besuchte Onlineportal des Freistaates Bayern zur Präsentation von Kunst-, Kultur- und Wissensschätzen aus Einrichtungen in Bayern – kurz „Bavarikon“ – stellt auf der entsprechenden Objektseite die Rechnungsserie^[5] des St. Katharinen Spitals in Regensburg wie folgt vor: „Die Rechnungsbücher des St. Katharinenospitals [...] als nahezu geschlossener Bestand von 1354 bis 1934 überliefert und bieten unterschiedlichste Information zu mannigfaltigen kulturellen und historischen Fragestellungen. Weit über die ökonomische Situation des jeweiligen Rechnungsjahres hinaus geben sie Einblick in die Geschichte des St. Katharinenospitals, der Reichsstadt Regensburg und des ostbayerischen Raums, liefern wertvolle Details zu Land- und Forstwirtschaft, Weinbau, Brauwesen, Handel und Handwerk, sozialen Bindungen, Löhnen und Preisen bis hin zu phänologischen Daten. [...] Im 14. Jahrhundert setzen die ersten Rechnungsbücher ein, deren Überlieferung nahezu lückenlos bis ins 20. Jahrhundert reicht. Diese bestanden anfänglich aus separaten Geldeinnahme-, Geldausgabe- und Getreidebüchern, Schuldbüchern, Baugedings- und Stiftbüchern sowie Rechnungen der in Eigenregie betriebenen Höfe. Weitere Teilsereien kommen seit dem 16. Jahrhundert hinzu.“^[6] Leicht ist der zweifelsohne auch im Vergleich zu anderen Spitälern und historischen Sozialeinrichtungen imposante digitalisierte Quellenbestand allerdings nicht zu benutzen^[7]. Das trifft auch für die konkreten Fragestellungen der Regensburger Konferenz vom 7. und 8. Oktober 2024 zum Thema „Plurale Hospitalgeschichte(n). Caritas, Resilienz und Transformation in der longue durée“ zu.

i). Der digitalisierte Rechnungsbestand erlaubt keine blatt- oder gar bandübergreifende Suchfunktion, etwa nach gebräuchlichen Synonymen oder zeitgenössischen

Beschreibungen für Caritas, Resilienz und Transformation.

- ii). Der in der Forschung gewünschte Langzeiteffekt – a la longue durée – ist zwar dank des zeitlich gedehnten, epochenübergreifenden Datenangebots gut angelegt, wenn man zwischen den Spitalsrechnungen von der Mitte des 14. bis zum 20. Jahrhundert^[8] changieren kann, doch zugleich wirft die überbordende Fülle des Zahlenwerks schwierige Fragen nach repräsentativer Selektion auf. Die Dimension der Wertsteigerung des zinsbaren Spitalbesitzes, der die wirtschaftliche Grundlage für satzungskonforme Sozialausgaben zum Wohl der Insassen dokumentiert, wird aus einem Kapitalbericht („Wertsberechnung“) des Rechnungsbandes von 1918 deutlich. Dort wurde ausgeführt, dass „nach art. 8 des Gesetzes vom 22. Februar 1855 die landwirtschaftlichen Erbgüter betr. ein Gulden des Steuersimplums einem Wert von 800 fl. entspricht und daß sich demnach, da das Steuersimplum aus der Verhältniszahl $16413,0 = 243 \text{ fl } 33 \text{ Xr}$ beträgt, der Grundwert sämtlicher Realitäten auf ungefähr 218.840 fl belaufen dürfte.“^[9]
- iii). Ein gerade angesichts der Quellenmasse wünschenswerter „Buttom“ zum Ausdruck oder gar zum Abspeichern der dem Copyright mit Creative-Commons-Lizenz unterliegenden Bilder und Texte ist leider (noch) nicht vorhanden.
- iv). Die Präsentation der Bände folgte ferner keiner erkennbaren chronologischen Reihung. Das offenbar der technischen Aufbereitung des Archivbestands folgende zeitliche Mischsystem trifft vor allem für die erste Hälfte der Datenbank zu. So umfassen die ersten 25 von insgesamt 1019 Treffern^[10] folgende zeitliche Staffelung: 1454/55 (1), 1467/68 (2), 1474/74 (3), 1534/35 (4), 1588/89 (5), 1697/98 (6), 1915 (7), 1918 (8),

1931 (9), 1465/66 (10), 1469/70 (11), 1485/86 (12), 1590/91 (13), 1591/92 (14), 1899 (15), 1907 (16), 1908 (17), 1910 (18), 1917 (19), 1926 (20), 1849/50 (21), 1433/34 (22), 1437/38 (23), 1447/48 (24) und 1483/84 (25). Direkte Folgebände sind demnach in der diversifizierten Staffelnung eher die Ausnahme als die

Regel. Transformationsprozesse sind über die so gestaltete Mixtur in der Reihenfolge der Bände – sie fällt bereits am Einband der Folgenummern 21 und 22 vom Schmal- (**Bild 2**) zum Vollformat (**Bild 3**) sofort ins Auge – aufwändig nachzuzeichnen.

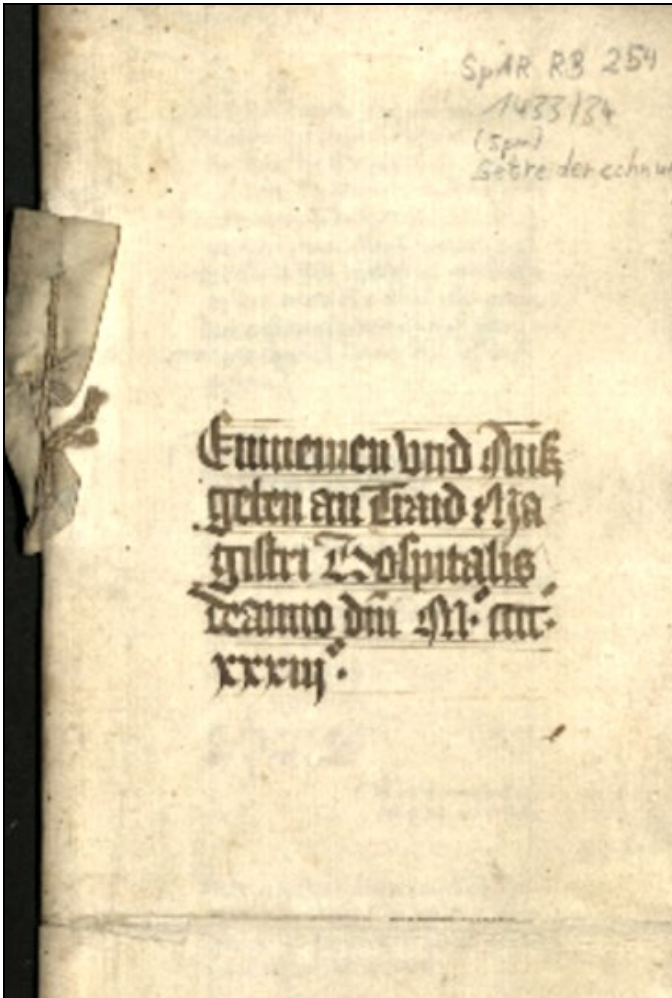


Bild 2: Getreiderechnung („Einnemen vnd Außgeben an Traid“) unter Spitalmeister Georg Mairhofer von 1433/34. **Bild:** SpAR RB 0254.



Bild 3: Gesamtrechnung des „St. Cath. Spitals“ unter Spitalmeister G. Beer vom 1. Oktober 1849 bis 14. Juni 1850. **Bild:** SpAR RB 1114.

v). Digitalisate können, auch wenn sie aus technischer Sicht hochwertig ausfallen – dies ist vor allem bei beschädigtem Archiv- und Rechnungsgut (**Bilder 4 und 5**) von Vorteil – keine Editionen ersetzen^[11]. Eine ebenso zeitaufwändige wie teure Editionserfassung ist angesichts der Rechnungsmasse ohnehin nicht vorstellbar, doch ließe sich nach dem Vorbild der älteren Tiroler Rechnungsbücher^[12] mit Unterstützung nationaler Forschungsgelder vielleicht ein Anfang machen. Entscheidend sind jedoch qualifizierte Personalressourcen, die im Rahmen universitärer Promotionsvorhaben nicht mehr leicht zu finden sind, seit sich Dissertationsthemen von der Grundlagenforschung verabschiedeten. Ferner ist das Berufsbild des wissenschaftlichen Archivars angesichts schnelllebigster Medienlandschaften und administrativer Serviceaufgaben heute kaum noch mit dem Editor vereinbar. So hatte der Innsbrucker Landesarchivdirektor Werner Köfler (1939–

2015) nach Erscheinen des zweiten Bandes der Tiroler Rechnungsserie 1998 allen Grund, dem Editor zu danken: „Wenn nun der zweite Band erscheinen konnte, so ist dies für mich ein Augenblick, der auch mit viel Optimismus erfüllt ist: Dem Kollegen [Christoph] Haidacher ist dieses Editionswork sozusagen ans Herz gewachsen und er hat das eiserne Durchhaltevermögen, neben all seinen anderen dienstlichen Verpflichtungen, in ebenso penibler wie expeditiver Weise wie bisher daran fortzuarbeiten. [...] Ich bin also wie gesagt optimistisch, daß die Fortführung dieses nunmehr schon auf 1143 Seiten angewachsenen Werkes in Zukunft auch finanziell gesichert werden kann.“^[13] Ferner gab es auch methodische Vorbehalte gegen das quantifizierende Edieren von Rechnungsbüchern, da die sprachhistorische Auswertung von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rechnungen neben den Debit- und Kredit-Buchungen einer eigenständigen kritischen Bearbeitung bedarf^[14].

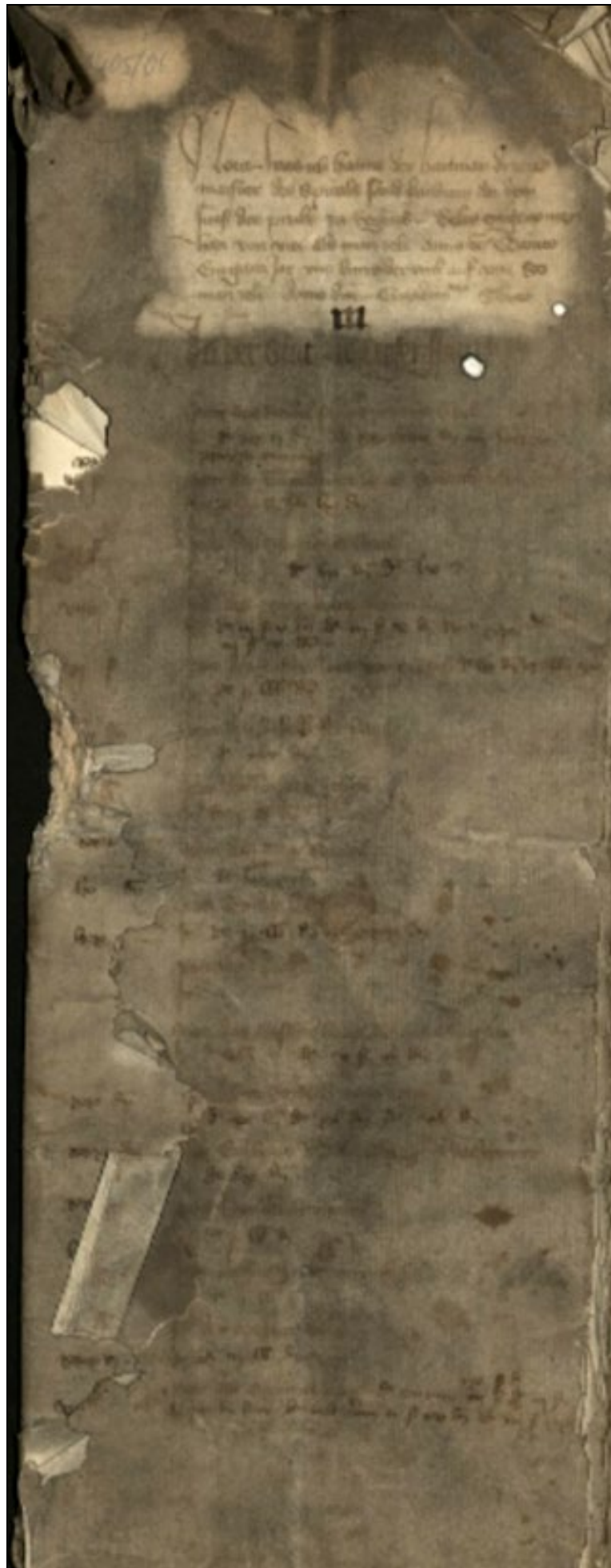


Bild 4: Der Band 1404/05 als Beispiel für geschädigtes Rechnungsgut, Umschlag. **Bild:** SpAR RB 0027.



Bild 5: Der Band 1404/05 als Beispiel für Aufnahme Probleme bei geschädigtem Rechnungsgut, Innenseiten. **Bild:** SpAR RB 0027.



Bild 6: Porträt (mit Familienwappen) des 1423 verstorbenen Kaufmanns und Stiftungspfleger Peter Mendel d. Ä. in Form eines sehr frühen Stifterbildes. **Bild:** Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317.2°, f. 61v

vi). Zuletzt sollte man mit Blick auf die Themenstellung „Caritas, Resilienz und Transformation“ methodische Einschränkungen vorausschicken. Serielle Rechnungsbücher sind auch im optimalen Erhaltungszustand natürlich nur eine Quellengattung, um den Spitalsalltag zu beleuchten. Lange Zahlenreihen und die Aufschlüsselung der Spitalseinnahmen und -ausgaben sind zwar prädestinierte Quellen, um Transformationen im Längs- und Querschnitt der Daten nachzuzeichnen. Für die personenbezogene, weniger die institutionelle Konkretisierung von Caritas und Resilienz können Rechnungsbücher nur Ausschnitte vermitteln, die man an anderer Stelle mit den Lebensläufen der Spitalsinsassen, ihren Nachlässen, der bildlichen Überlieferung, wie sie beispielsweise einzigartig für die Hausbücher – sie sind aus zwei Stiftungen zur Armenfürsorge entstanden – der **Nürnberger Zwölfbrüderstiftung** ^[15] (**Bild 6**) vorliegt, der Briefkorrespondenz und weiteren Egodokumenten ^[16] zu ergänzen hat. Für die Niederlassung des Hospitalordens in München hat dies jüngst Bettina Blessing auf der Grundlage einer breiten archivischen Überlieferung am Beispiel der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen für das 18/19. Jahrhundert vorbildlich ausgeführt. Die Analyse des Konvents, der Kranken und Patienten, des Pflegepersonals sowie der Krankenhausbesucher ist prosopografisch fundiert angelegt ^[17].

Die über 4500 Regensburger Rechnungsbände sind ferner, der Entstehungszeit über mehrere Jahrhunderte geschuldet, nach sehr unterschiedlichen äußeren bzw. formalen (Laufzeiten, Formate, Bindungen, Einbände) Kriterien und Inhalten angelegt worden. Diesen Einschränkungen bei der Auswertung einer europaweit herausragenden Belegserie für jegliche Finanztransaktion im Spital inklusive der außerhalb der Reichsstadt Regensburg liegenden **Spitalhöfe** ^[18] zwischen Mittelalter und Gegenwart steht eine bemerkenswerte Akkuratess im Zahlenwerk gegenüber. Genauigkeit in der Auflistung der Einzelpositionen und der Bilanzziehung ist u.a. ein Resultat einer professionell geführten administrativen Kanzleikontinuität. Die Spitalsverwaltung mit ungezählten **Spitalschreibern** und **Spitalmeistern** stand und steht bis heute unter der Aufsicht des **Spitalrats**, der sich jeweils aus vier Mitgliedern des Regensburger Domkapitels – gesetzt war in älterer Zeit stets der **Dompropst** ^[19] – und des (reichs)städtischen Rats zusammensetzt. Der Rechnungsbestand, der bereits mehrfach zur eigenen Haus- und Spitalgeschichte ^[20] herangezogen wurde, unterlag ferner einer obligatorischen peniblen Rechnungsrevision. Die Revisoren überprüften die Jahresbände; für das 20. Jahrhundert sind zum Teil sogar nur Revisionsexemplare für archivwürdig befunden worden. So ist beispielsweise die Spital-Hauptrechnung von 1906 ausschließlich in der Revisionsfassung überliefert. Korrekturen waren demnach mit **Anspruch auf korrekte Zahlen- und Rechnungsbelege** spitalskonform gewesen. 1776/77 monierte deshalb die Revision – Revisionsvermerke

zählten nicht nur unter Spitälern, Klöstern und Stiften zur Typologie des Rechnungswesens ^[21] – gleich zu Beginn: „*Was bei diser Stuckrechnung zw moniren war, ist auch bei denen nachfolgenten Rechnungen de annis 1728 et 1729 obseruirt worden, sind hauptsächlichen indeme das alle einnamb vnd ausgabsposten in solchen Rechnungen mehrers exprimirt: vnd sonderbar was importante aufrechnungen sind, behörigermassen verificirt werden sollen, also das woll bei jeder Rubric, wo nit bei denen mehrern posten ein Revisionspuncten hinausgegeben werdtin müste. Dan, ob man sich zwar villfältig auf das Bau Protocoll referirt, so kan doch solches nit allzeit zu der Revision komben, vnd bis die Rechnungen beisamben*“ sind ^[22]. Und die Überprüfung des Zahlenwerks kostete Geld. Mitten im Dreißigjährigen Krieg übernahm die Revision der Rechnungsjahre 1634 bis 1637 der Spitalspfarrer Heinrich Ziegler. Für das *ableßen* der Rechnungen „zu vnder schidlichen mahlen“ erhielt Ziegler laut „*beyligenden zetteln*“ insgesamt 93 Gulden, 2 Schilling (solidi) und 20 ½ Pfennige (denarii) ^[23].

3. Resilienz und Vulnerabilität in Zahlen

Die Resilienzforschung ist mittlerweile in den Geisteswissenschaften breit aufgenommen worden. Speziell wurde sie auch für die mit Zahlen- und Güterreihen gespickte Handels- und Wirtschaftsgeschichte erschlossen. An erster Stelle ist hier die Ende 2018 an der Universität Leipzig erfolgte Gründung des „Leipzig Resilience Hub“ zu nennen. In den *Annales Mercaturae* ^[24] führte dazu Markus A. Denzel aus, in einem DFG-finanzierten Forschungsverbund mit Kiel (Gerhard Fouquet) und Bamberg (Mark Häberlein) künftig das Resilienz-Management vorindustrieller Handelsunternehmen in Europa untersuchen zu wollen. Für die Rechtsgeschichte sprach sich jüngst am Würzburger Lehrstuhl für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte Anja Amend-Traut dafür aus, historische Prozessakten stärker unter resilienten Gesichtspunkten zu bewerten, speziell wenn es um Schuldenmorationen in Krisenzeit ging ^[25]. Für die Spitalgeschichte wäre eine ähnliche Initiative wünschenswert. Beginnen wir zunächst mit den Fragen, was denn Resilienz konkret bedeutet und wie oder ob sich Vorgänge der Resilienz im Rechnungswerk der Spitäler widerspiegeln und nachweisen lassen. Das in Bern vom Hofgrete Verlag herausgegebene Lexikon der Psychologie, kurz „Dorsch“ genannt, äußert sich unter seinen ca. 13.000 geprüften und zitierfähigen Definitionen auch zum Thema der Resilienz. Resilienz ^[26] bezeichnet „die Widerstandsfähigkeit eines Individuums, sich trotz ungünstiger Lebensumstände und kritischer Lebensereignisse [...] erfolgreich zu entwickeln. Resilienz wird z. T. als Gegenteil zu Vulnerabilität verstanden. Allerdings kann man nicht resilient sein, wenn keine stressreiche bzw. traumatische Erfahrung vorliegt: Resilienz manifestiert sich als eine Wiederherstellung normaler Befindlichkeit nach einem Schicksalsschlag („*bouncing back from adversity*“). Erforscht wurde das Konzept v. a. bei Kindern, die sich trotz widriger Lebensumstände (z. B. Armut, Gewalt) zu physisch und psych[isch] unauffälligen und erfolgreichen Erwachsenen entwickelten, wohingegen weniger resiliente Kinder bei gleichen Risikofaktoren ein höheres Risiko für psych[ische] und physische Auffälligkeiten hatten“ ^[27]. Der Schritt von den an Kindern wahrgenommenen Auffälligkeiten hin zu den Regensburger Spitalinsassen, die als zahlende Pfründner oder als hilfsbedürftige Insassen ihren Lebensabend in einem von der Spitalsordnung ^[28] – sie wurde auf Weisung des Regensburger Bischofs „Nycla“ (Nikolaus von Ybbs, 1313–1340) am Martinstag 1316 erstmals schriftlich fixiert –

vorgegebenen koordinierten institutionellen Rahmen verbrachten, ist zu leisten. Die zeitliche Verankerung am historischen Rechnungsbestand des Katharinenspitals ist grundsätzlich möglich, da sowohl Resilienz mit ihrem Kontrapunkt der Vulnerabilität als auch Caritas keine Gegenwartsphänomene sind, sondern die Schicksale der Menschen seit jeher begleiteten. Die Forderung der Spitalsordnung nach Barmherzigkeit ^[29] blieb über Jahrhunderte das Grundmuster für alle an die Spitalsverwaltung gestellten Aufgaben, seien sie resilienter oder karitativer Art. 1316 hieß es zukunftsweisend: „*Wan ewer leben vnd ewer wandelung besunderlich vnd vorderlich auf di werch der parmhertzichait gesetzt vnd gestiftet ist, daz ir der sichen des spitales phlegen vnd warten sult*.“ ^[30]

Der Quellentypus Spitalrechnung ist für Fragestellungen aussagekräftig, deren Wirkung mitunter auch finanzieller Art ist. Von den Einnahmen des Spitals waren sowohl karitative als auch resiliente Maßnahmen abhängig. Im Rechnungsbuch der Jahre 1445/46 erklärte sich deshalb der amtierende Spitalmeister zu Beginn der Bilanzen: „*Was ich Berchtold Hitembekch an der zeit Maister des Spitals sand Kathrein am fuez des Spitals ze Regens[burg] gelz eingenommen de anno d[omi]ni ccc^o xlv von sand veits tag bis hinwiderumb auf sand veits tag ain ganz Jar so man zelt anno d[omi]ni m[illesim]o cccc xlv^o*.“ ^[31]

Interessant für die Versorgung der Spitalsinsassen – verbunden waren eo ipso sowohl resilient-heilende als auch karitativ-fürsorgliche Prozesse und Aufgaben – blieben in Krisen- und Kriegszeiten konjunkturbedingte Schwankungen der Spitalseinnahmen und -ausgaben. Für die Kriegs- und ökonomischen Depressionsjahre 1634/37 finden sich als Folge schwedischer wie kaiserlicher Oppression ^[32] und den Kriegsläufen auf der Einnahmenseite aus den verpachteten Spitalshöfen und Ökonomiegütern u.a. in „*Abbach*“ (Bad Abbach), „*Bättingen*“ (Böttingen), Donaustauf, „*Dürkhardesperg*“ oder „*Dirnpaindt*“ (Dörnberg), Graßlfing, Haslach, „*Leütterkhoun*“ (Markt Lauterhofen), „*Mündraching*“ (Mintrachin), „*Salhaub*“ (Saalhaupt), Seehof, „*Sinching*“ (Sünching), Sulzbach, Staffelstein, „*Theutting*“ (Tauting), Tegernheim, „*Wallkouen*“ (Wallkofen) oder Wolkering die für Spitalmeister Johann Paul Leuprechtling deprimierenden Einträge: „*Nihil*“ ^[33]. (Bild 7) Aus Aschau meldete der Spitalsmeister an anderer Stelle: „*So bleibt man mir Geistlichen Spitalmeister an Khorn von anno [1]634 biß [1]636 zway Jahr schuldig iedes Jahr 2 schaff thuert 4 schaff*.“ Insgesamt schuldeten die Aschauer Spitalsbauern sieben Schaff, ein Maß und ein Metzen Getreide ^[34]. Die Not der Spitalshintersassen wird auch aus Personeneinträgen dokumentiert. Aus dem niederbayerischen Frontenhausen wurde die Witwe des Hafners Wolf Kolb von der Steuer freigestellt: sie „*hat nit zu bezalen gehabt*“. Sie wurde hoffnungsvoll gebeten, den fälligen Hauszins dann „*negstens Jahr*“ zu zahlen ^[35]. Die Rechnungen offenbaren aber auch kriegsbedingte Störungen, die das Wohlbefinden der Pfründner, kranken und alten Spitalsinsassen gleichermaßen beeinträchtigten. Die Spitalsleitung sorgte allerdings nach der Zerstörung der Öfen Ende des Jahres 1635 zeitnah für resiliente Abhilfe, um entstandene Kriegs-, Kälte- und Gewalttraumata abzumildern. Die Rechnungen eines Hafnermeisters geben zumindest bereits für 1636 Aufschluss: „*Ist der offen in der Rokherstuben*“ ^[36] *wegen des schiessen bestörzt worden vnnd eingefallen, den [neu] zu sezen bezalt worden, laut scheins 3 fl 1 β 26 d[enarii]*“. Für die Instandsetzung des Ofenmaterials – es handelte sich um 152 grobe Wärmekacheln – mussten ferner über sieben Gulden bezahlt werden ^[37].

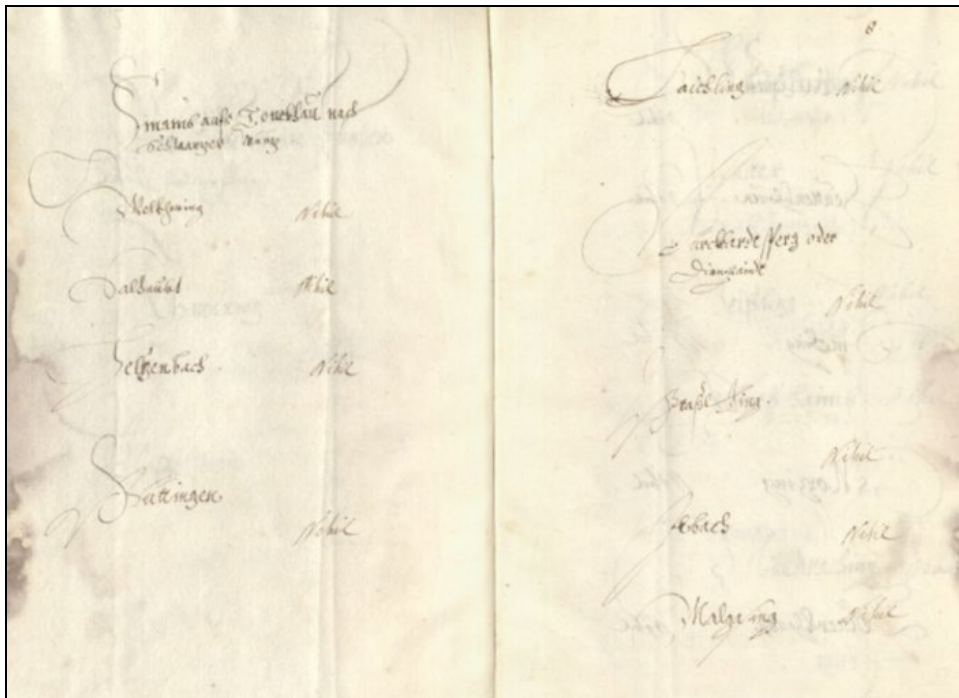


Bild 7: Fehlende Erträge auf der Einkommensseite des Rechnungsbuches 1634/37, „Nihil“-Einträge. **Bild:** SpAR RB 0594, fol. 8.

Es waren insbesondere die außerhalb der Regensburger Stadttore am Rand liegenden **Spitäler St. Katharina, St. Lazarus und St. Niklas**, deren Gebäude und deren schutzbedürftige Insassen in Kriegszeiten besonders gefährdet waren ^[38]. Stellt man die daraus resultierende Nullbilanz der Jahre 1634/37 aus den Spitalshöfen in Relation zu früheren Jahren werden Konjunkturschwankungen in kurzen Zeitabständen deutlich, womit das grundzinsabhängige Leistungsprogramm im Spital mit Blick auf häusliches Wohlbefinden, Gebäudepflege und Verpflegung je nach Kassenlage schnell beeinträchtigt oder verbessert werden konnte. Vergleichen wir zwei „Nihil“-Einträge von 1634/37 mit der Jahresrechnung von 1631/32. Aus **Donaustauf** bilanzierte Spitalmeister Leonhard Rothamer die Ertragszinsen mit 3 Gulden 2 Solidi und 20 Pfennige, aus **Tegernheim** („*Tegerhaimb*“) fielen sogar 16 Gulden und 20 Pfennige an ^[39].

Es war deshalb Aufgabe der Spitalsleitung trotz fehlender Einnahmen längerfristige resiliente Maßnahmen nicht aufzugeben. Gute Jahre waren mit schlechten Jahren aufzurechnen. Dazu zählte nicht zuletzt die kontinuierlich ausreichende Ernährungslage. So wurden in den Krisenjahren 1635 bis 1637 an die Armen beispielsweise über 615 Metzen **Mehl** ausgegeben. 1637 folgten von März bis Juni für die Armen im Spital an Dörrobst („*bedörtem obst*“) für „*apfel spält*“ fünf und für „*pirn spält*“ ^[40] weiter fünf Metzen ^[41]. Im Jahresschnitt stützte man in den 1630er Jahren die instabile Infrastruktur – gemessen wurde in Schöffern, „*Mäßel*“, Metzen und Körben – mit der Ausgabe von Weizen (über 2 Schaff), Korn (über 25 Schaff), Gerste (über 24 Schaff), Hafer (über 6 Schaff), Erbsen („*Arbis*“, über 2 „*Mäßel*“), Linsen (über 2 „*Mäßel*“) und von Hirsebrei („*Prein*“), über 2 „*Mäßel*“) ^[42].

Springen wir über die Jahrhunderte und öffnen die Spitalsrechnung eines weiteren Krisenjahrs im 20. Jahrhundert. In der Rechnung des St. Katharinenospitals im Kriegs- und Revolutionsjahr **1918** – Regensburg und sein Umland taumelte am Ende des Weltkriegs ^[43] und der Monarchie – notierte der Regensburger Spitalmeister **Michael Brandl** in einem Vorbericht mit Blick auf jährliche

Spitalsleistungen die Situation der Pfründner und Insassen. Resilienz und Caritas, finanziell abgesegnet durch den Spitalsrat, spiegeln sich in dieser Bilanz wider, ohne expressis verbis genannt zu sein. Im Spital genossen am Ende des Jahres 1918 noch 47 Bedürftige Aufnahme; es waren 12 Männer und 35 Frauen. Die Sterblichkeitsrate war angesichts der beginnenden Grippe Pandemie mit einem männlichen und sieben weiblichen Verstorbenen zwar hoch, aber im Vergleich zu anderen Spitälern und Wohlfahrtseinrichtungen keineswegs exorbitant. Mangelernährung stand im Spital in keinem ursächlichen Zusammenhang zur Mortalität oder zu Psychosen, die alltägliche Belastungen der Spitalsinsassen krankhaft verschärften. An der Fürsorge mit „*vollständiger Wart und Verpflegung in gesunden wie in kranken Tagen*“ wurden jedenfalls keine Abstriche gemacht. Bier im Krug schenkte man aus der Spitalsbrauerei ^[44] täglich als halbe Maß und an elf Festtagen als volle Maß aus. Zum üblichen Speiseplan, der auch von der Kreisregierung genehmigt wurde, gab es im Spital zusätzlich wöchentlich 1 Mark 3 Pfennige an „*Brodgeld*“ sowie eine monatliche Zulage für Brot in Höhe von 1 Mark 42 Pfennige ^[45].

4. Caritas in Zahlen

Die Caritas zählte in der Tradition vieler Stifter von Spitälern, Klöstern, Armen- und Waisenhäusern, dokumentiert in meist programmatischer Satzung, Policy ^[46]-, Land- oder Hausordnung, zu den Grundprinzipien christlicher Nächstenliebe ^[47]. Caritas spiegelt sich im Rechnungswesen dieser meist langlebigen Institutionen dennoch meist nicht unmittelbar wider. In den endlos dokumentierten Namensreihen von Geld- oder Naturalleistungen – letztere meist als Getreide, Holz, Bier oder Wein – an Empfänger, deren Schicksal oder Bedürftigkeit wir aus den Quellen nicht näher fassen können, sind Fürsorge und Wohlfahrt gegeben. Es bleibt aber die Frage, ob stets oder ob überhaupt karitatives Handeln bei der Ausgabe von Essen im Spital oder von ungezählten Schöffern und Metzen an Weizen, Korn, Gerste und Hafer außerhalb des Spitals involviert war. Die Rechnungen gaben zwar Auskunft selbst über den Verbrauch von Tinte, Papier ^[48], Wachs und Kreide in der

Rechnungsregistratur, doch lassen sie uns bei der sozialen Einschätzung sowohl der Spitalinsassen als auch Spitalhintersassen im Stich. Dennoch gibt es Rechnungsrubriken, in denen der Gedanke der Caritas konkret wurde.

Die Spitalsrechnung von St. Katharina wies 1917 gegen Ende des Ersten Weltkriegs den wirtschaftlichen Turbulenzen der Zeit geschuldet eine Rubrik „Einnahmenseitige Rückstände“ auf mit Einträgen beziehungsweise Ausständen von insgesamt 1174, 91 Reichsmark. Der Fehlbetrag, der auf karitative Verständigungen der Spitalsleitung mit den jeweiligen grundsteuerpflichtigen Haus- und Grundpächtern zurückgeht, war in seiner Größe durchaus keine *petitesse négligeable*, wenn man die gesamten Einnahmen aus den Verpachtungen des Vorjahres 1916 dagegen bilanziert. Sie betrugen 12.505, 51 Reichsmark. Die Fehlbeträge variierten von 20,57 Mark (Friedrich Amann aus Keilberg für Zins) bis zu 249,54 Mark (Xaver Dollinger aus Pfaffenstein für Feldpacht) ^[49]. Der kriegsbedingte Rückgang an individuell geleisteten Zinsen und Steuern wurde jedoch kompensiert durch zeitkonforme Anlageerträge aus dem Stiftungsvermögen, mündelsicheren Wertpapieren der pfälzischen Hypothekenbank und der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München, aus der „Eisenbahnbau-Dotationskasse“ ^[50] oder aus den „Lokalbahn-Gesellschaften“ Lam-Kötzing und Gotteszell-Viechtach ^[51]. Für den Nachweis karitativer Festlegungen ist nun die **Ausgabenseite** im Spital aufschlussreich, die aber haushaltstechnisch stets an die Plusbilanz der Erträge gebunden war solange in der Buchführung die Rubrik „Schuldentilgung“ bei „Null“ blieb.

Um die karitativen Leistungen des Spitals außerhalb der üblichen Jahresausgaben zum Unterhalt des täglichen Bedarfs

zu eruieren, durchforsten wir im nämlichen Rechnungsband die Rubrik „sonstige Ausgaben“ ^[52]. (**Bild 8**) Die Höhe der Zuwendungen ist hier weniger entscheidend als die Tatsache, dass sie in der Ausgabenbilanz überhaupt genannt wurden. Spitalsgelder flossen zur Unterstützung der „oberpfälzischen Kriegsgefangenen“, zur „Kriegsunterstützung für Auslandsdeutsche“ oder in die Hände bedürftiger Soldatenfamilien als *Kriegsalmosen*. Beiträge wurden bezahlt für die „Unterstützungs- und Krankenkasse des freiwilligen Feuerwehrkorps Regensburg 1917“, für den katholischen Caritasverband, für den „Maria-Hilf-Missionsverein“ der Benediktiner Missionare in der Abtei Schweiklberg bei Vilshofen, für die Lazarettsschule Oberpfalz und Regensburg „zur Durchführung der Fürsorge für Kriegsbeschädigte“, für den örtlichen „Verschönerungsverein“, für die freiwillige Sanitätskolonne oder für die „Abgebrannten“ in Großschönbrunn und Dietersdorf. Neben diesen für sich sprechenden Ausgabtiteln verbarg sich karitatives Handeln sicher auch in üblichen Haushaltsposten wie den vierteljährlich abzurechnenden „Telefon-Lausch-Gebühren“, reichlich gezahlten Trinkgeldern oder den Handwerksrechnungen zur Aufrechterhaltung der Alltagstauglichkeit der Spitalsgebäude ^[53]. Die unter der Rubrik VIII eben zitierten sonstigen Haushaltstitel standen jedoch im Kriegsjahr 1917 mit einem Volumen von 1842,66 Goldmark unter den Ausgaben der Hauptabteilung keineswegs an erster Stelle. Stärker zu Buche schlugen Kosten für die Spitalsverwaltung mit 76260,51, für satzungskonforme Ausgaben („Auf den Zweck“) mit 44213,65 oder für Zuschüsse zur Vermögenskasse mit vorläufigen 39981,86 Mark ^[54].

Betrag	Benennung der Ausgaben	Effekt- und- Aus- Partial	
		A	B
	<u>Wachsthum</u>		
	<u>alles</u>		
	<u>Ausgaben des Spitalverwalters</u>		
	<u>Summa Teil 1. auf den Bestand der Spitalverwaltung</u>		
6583 26	1. Auf Personelle, Verwaltungskosten		
	2. Auf Besoldung und Pensionen		
76260 51	3. Auf die Verwaltung		
44213 65	4. Auf den Zweck		
	5. Auf Schuldentilgung		
	6. Auf geleistete Arbeitskräfte		
1842 66	7. Auf sonstige Ausgaben		
39981 86	8. Auf Zuschüsse an die Vermögenskasse		
106338 18	<u>Summa aller Ausgaben der Hauptabteilung</u>		

Bild 8: Etatsbilanz der Ausgabebetitel 1917. **Bild:** SpAR, RB 1078, fol. 255.

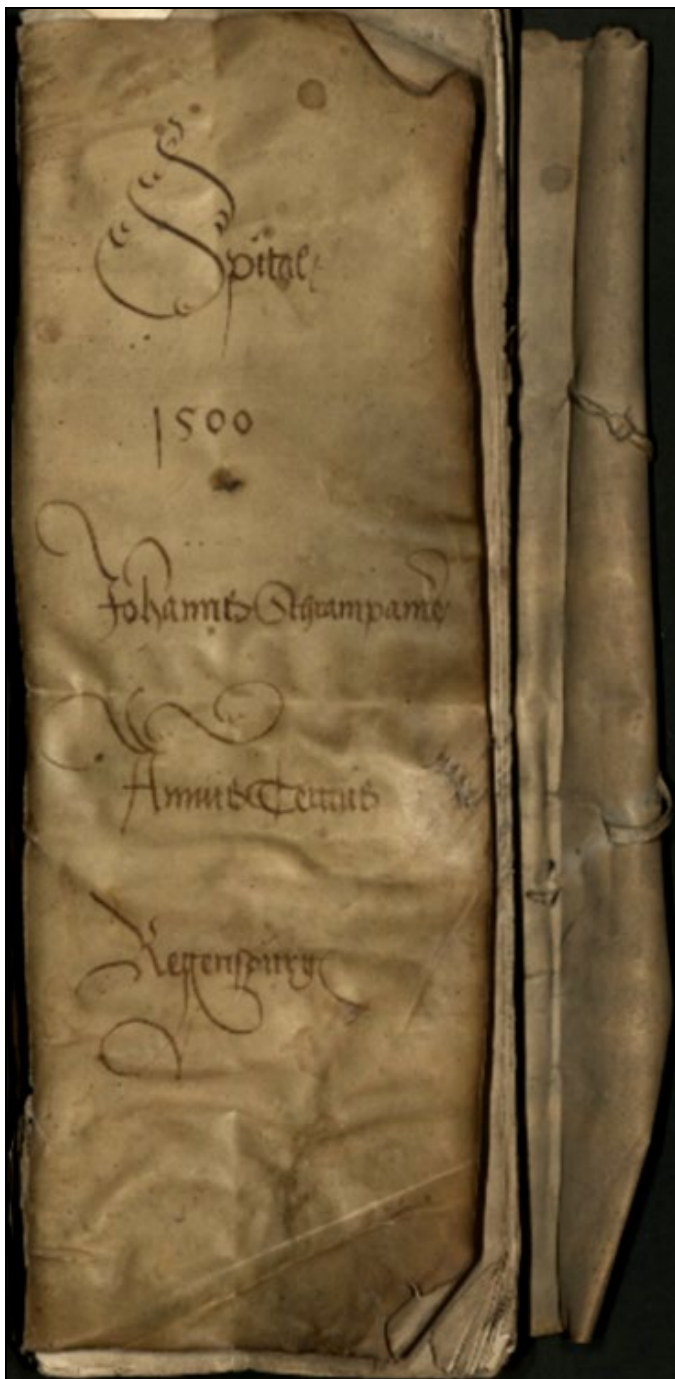


Bild 9: Reinschrift des Gesamtrechnung für die Jahre 1500/01. **Bild:** SpAR, RB 0394.

Vergleichen wir mit Blick auf karitatives Wirken das Rechnungsbuch von 1917 mit einem Band, der unter Spitalmeister Johann Schranppener an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit als Reinschrift einer Gesamtrechnung in den Jahren 1500/01 entstand, jeweils zurzeit der Sommersonnenwende vom Veits- zum Veitstag ^[55]. **(Bild 9)** Das spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Zahlenwerk steht somit im Kontext vorreformatorischer Reformen zu einem Zeitpunkt, als landauf landab von Zeitgenossen in Pfarreien, Stiften, Klöstern und Spitälern Disziplin-, Zügel- und Gottlosigkeit ^[56] beklagt wurden. Arme waren um 1500 im und außerhalb des Spitals präsent. Im Rechnungsabschluss hieß es an einer Stelle: „Item an in der Quattermer Michaelis vnd Notalis ^[57] von den armen zu besingen geben 76 d.“ ^[58] in der nämlichen Jahresrechnung ist eine Rubrik „Hingelihen an getraidt, korn“ ^[59] aufgenommen, die Kornlieferungen an Brotbedürftige auswies. **(Bild 10)** Dort hieß es: „Item dem

Wagner von Losing gelihen 1 sch[aff] kern. Item dem Hueber von Wein[ting] gelihen 1 sch. korn oder Item dem Wilden von Walkeffen [Walkofen] gelihen 1 meß, 1 metzen kornns“. Rein rechnerisch können ferner zahllose Beträge für **Trinkgelder** auch dem karitativen Finanzgebaren zugeordnet werden. In Weinting gewährte man sie den Zehent-Zinsern: „Item vom Zehennt zu Weinting zusammen den Zehentnern [...] zu Trinckgelt gebenn 3 lb. 76 d. 3 h[elle]r“. Und einer Frau aus Aschach, so „die käß in das Spital geschickt hat“ spendierte man laut Rechnungsrubrik „Aintzigs ausgeben“ zum Botenlohn zusätzlich 12 Pfennige ^[60]. Wein- und Bierdeputate sowie den Weinausschank an Festtagen gewährte das Spital in karitativer Absicht ^[61] stets so großzügig, dass zugekauft werden musste. Typische Einträge im Rechnungsbuch waren um 1500: „Item von etlichen des Spitals geltern das jnn Bairischen wein ^[62] genomen vnd andern erkaufft vmb 5 lb. 5 ß 9 d[enarii]“ ^[63]. Schließlich kann man auch das üppige Festmahl am Rechnungsabschluss zu St. Vitus, das man allen Beteiligten gewährte, einer institutionellen Fürsorge zurechnen. „Item im mall zu der Rechnung Viti vmb suessen vnd andern wein vnd vmb visch krebsen geben tuet als 2 lb. 49 d[enarii]“ ^[64].

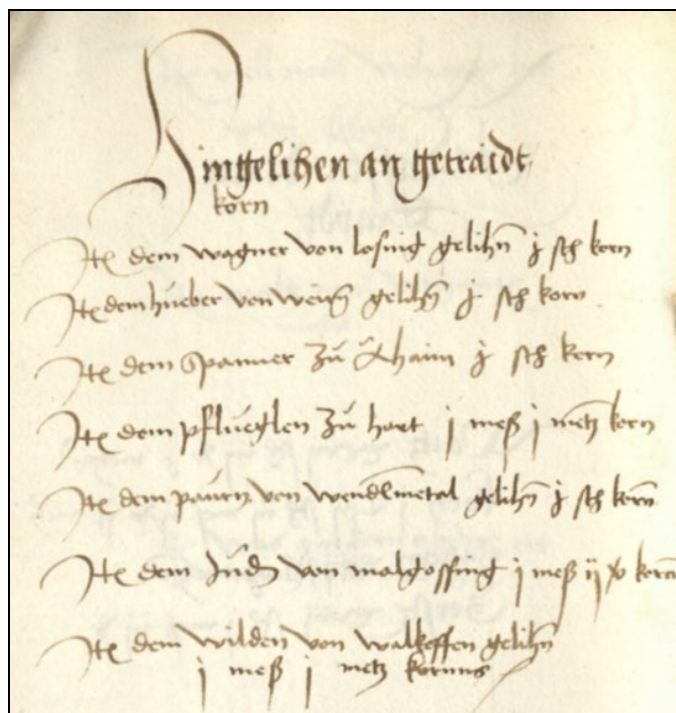


Bild 10: Ausschnitt aus der Jahresrechnung 1500/1501. **Bild:** SpAR, RB 0394, fol. 99.

5. Rechnungsarchive – Quo vadis?

Rechnungsarchive stehen als Portale für diversifizierte Fragestellungen und interdisziplinäres Forschen an der Nahtstelle zwischen Geistes-, Sozial-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften, insbesondere aber im systematischen Nutzungsbereich der Digital Humanities. Sie stehen aber auch im Fokus der Landesgeschichte im Allgemeinen und der Spitalgeschichte im Besonderen. Der gute Erhaltungszustand des Rechnungsarchivs im St. Katharinenspital zeugt letztlich auch davon, dass die Regensburger Spitalverwaltung seit 1354 über die Jahrhunderte hinweg größte Sorgfalt auf den Finanz- und Wirtschaftsbereich legte. Die Kontinuität der Rechnungslegung, die wir für die Themenbereiche Resilienz und Caritas zu Rate zogen, ist jedoch zumindest soweit das Speichermedium betroffen ist, spätestens seit dem Ende des 20. Jahrhunderts im Umbruch. Die elektronische

Rechnungsverarbeitung gewinnt in Europas Spitälern und Unternehmen, in staatlichen Verwaltungen und Organisationen zusehends an Bedeutung. Somit ergeben sich neue Möglichkeiten künftiger Recherche, aber auch Gefahren für die Langzeitsicherung der Daten. 2012 fand in Braunschweig am Institut für Wirtschaftsinformatik eine Konferenz statt mit einem Beitrag, der den bezeichnenden Titel: „Quo vadis elektronische Rechnung? – Forschungsstand, -lücken, -fragen und -potenziale“ trug ^[65]. Dort wurde erneut die Rolle der Digitalisierung als Schlüsselfaktor für das Wirtschaftswachstum herausgestellt, das insbesondere elektronische Rechnungsverarbeitungsprogramme voraussetzt. Einmal umgesetzt, bedeutet dies bei der Sicherung spitalsbezogener Jahresbilanzen den Verlust wichtiger syntaktischer Zusammenhänge im Zahlenmeer der Einnahmen und Ausgaben. Ein komplexer Eintrag ^[66] unter den Einnahmen („*ablößliche Zinsung*“) aus dem Rechnungsbuch 1623/24 ^[67], der zugleich Aussagen trifft über die Verschuldung eines Regensburger Steuerbürgers mit Berufsangabe, über den gültigen Zinssatz eines Darlehens, über den Verzicht auf sofortigen Geld- und Steuereinzug seitens des Spitals mit möglicher resilienter oder karitativer Zielsetzung Motivation würde in einer lediglich am Summenspiel orientierten, tabellarisch-elektronischen Datenerfassung an Substanz verlieren. Die Syntax ist das Fleisch im Zahlengerippe, das für kulturwissenschaftliche Fragestellungen entscheidend ist. So ist zu befürchten, dass künftig auch Fragen nach der Resilienz und der Caritas im Skelett serieller elektronischer Datensätze der Gegenwart nur noch mühsam recherchierbar sind.

References

1. Max Spoerer, Brot und Preise – Rechnungsbücher und Speisepläne als Quellen für den historischen Lebensstandard, in: Artur Dirmeier (Hg.), Ernährungskultur zwischen Festtag und Fasttag (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 13), Regensburg 2018, S. 247–258.
2. Artur Dirmeier, Ein Schatz von Dokumenten – Das Archiv der St. Katharinenspitalstiftung, in: Stadt Regensburg (Hg.) – Richard Mühlmann (Red.), Das Archiv der St. Katharinenspitalstiftung, Regensburg 2018, S. 83–87.
3. Der Bestand digitalisierter Bände erstreckt sich derzeit (Herbst 2024) allerdings nur bis zum Jahrgang 1934.
4. Der Gedenktag des Hl. Veit / St. Vitus am 15. Juni (Gregorianischer Kalender) bzw. am 28. Juni (Julianischer Kalender) galt im agrarisch geprägten Mittelalter zugleich als Mittsommer mit dem höchsten Sonnenstand im Jahr.
5. Für die Überlieferung und die Quellenaufbereitung sind folgende Institutionen verantwortlich: Archiv der St. Katharinenspitalstiftung, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Regensburg und die Universitätsbibliothek Regensburg.
6. Bavarikon, Onlineportal des Freistaates Bayern: <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-000000000008701?lang=de> (20.03.2025).
7. Vgl. hierzu in Auswahl folgende Forschungsarbeiten zur Spitalgeschichte, deren Quellengrundlage primär aus der Rechnungsüberlieferung stammte: Klaus Militzer, Das Markgröninger Heilig-Geist-Spital im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des 15. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen: Sonderband 19), Sigmaringen 1975; Alfred Damm, Das Armenspital zu Weitersfeld. Herrschaftliche Armenversorgung in Niederösterreich 1669–1887, Frankfurt a. Main (Lang) 2008; Wolfgang Kleinschmidt, Essen und Trinken in der frühneuzeitlichen Reichsstadt Speyer. Die Rechnungen des Spitals St. Georg, 1514–1600 (Münsteraner Schriften zur Volkskunde, europäischen Ethnologie 17), Diss. Münster 2011, Münster 2012; Torsten Wondrejz, Die kirchliche Stiftung Heilig-Geist-Hospital in Bensheim an der Bergstraße Die Entwicklungsgeschichte der Armen- und Krankenfürsorge seit dem Mittelalter bis zur Entstehung des Krankenhauses im 19. Jahrhundert und ihre Quellen, Einhausen 2012; Hans-Wolfgang Bergerhausen, Quellen zur Geschichte des Bürgerspitals Würzburg 1500–1650 (Fontes Herbipolenses 8), Würzburg (Schöningh) 2014; Margot Autenrieth-Kronenthaler, Heilig-Geist-Spital Blaubeuren (1420). 600 Jahre Fürsorge und Stadtgeschichte (Reihe Blaubeurer Baujuwelen 2), Blaubeuren (Eigenverlag Urgeschichtliches Museum Blaubeuren) 2023.
8. Zeitlich wäre darüber hinaus mit dem Zugriff auf jüngere Archivbestände und die kurrente Registratur im Katharinenspital ein Vergleich bis in die Gegenwart vorstellbar. Zur Geschichte des Archivs vgl.: Artur Dirmeier, Continuity and Change. 800 Years of St Catherine's Hospital = Kontinuität und Wandel. 800 Jahre St. Katharinenspital, in: Konrad Maria Färber (Hg.), Politische Bühne Europas. Regensburger Almanach 2013, Regensburg (MZ Buchverlag) 2013, S. 74–83.
9. Archiv der St. Katharinenspitalstiftung Regensburg (= SpAR), RB 1079, fol. 125. Bericht der Spitalverwaltung vom 29. März 1919.
10. Stand: April 2025.
11. Georg Vogeler, Warum werden mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechnungsbücher eigentlich nicht digital ediert?, in: Constanze Baum – Thomas Stäcker (Hg.), Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities (Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, Sonderband 1), erstveröffentlicht: 19.02.2015, DOI: 10.17175/sb001_007 (E-Publikation mit weiterführender Literatur); Claudine Moulin, Zeichen und ihre Deutung. Zum handschriftennahen Edieren schriftlicher Quellen im interdisziplinären Kontext, in: Claudine Moulin – Michel Pauly (Hg.), Die Rechnungsbücher der Stadt Luxemburg (Schriftenreihe des Stadtarchivs Luxemburg 6), Luxembourg 2012, S. 9–17; Wolfgang Wüst, Acquisition – Digitization – Edition: Reflections on the premodern "Policy" Corpus in: Advances in Social Sciences Research Journal, vol. 9, issue 10, published: 25.10.2022, pp. 176–191, DOI: 10.14738/assrj.910.13272 (E-Publikation); Martin Scheutz – Andrea Sommerlechner – Herwig Weigl – Alfred Stefan Weiß (Hg.), Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit = Sources for the history of hospitals in medieval and early modern Europe (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5), Wien (Böhlau) 2010.
12. Christoph Haidacher, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher. Analyse und Edition (Tiroler Geschichtsquellen 33), Bd. 1, Innsbruck (Tiroler Landesarchiv) 1993; Ders., Die älteren Tiroler Rechnungsbücher. Analyse und Edition (Tiroler Geschichtsquellen 40), Bd. 2, Innsbruck (Tiroler Landesarchiv) 1998; Ders., Die älteren Tiroler

- Rechnungsbücher. Analyse und Edition (Tiroler Geschichtsquellen 52), **Bd. 3**, Innsbruck (Tiroler Landesarchiv) 2008.
13. Christoph Haidacher, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher. Analyse und Edition (Tiroler Geschichtsquellen 40), **Bd. 2**, Innsbruck (Tiroler Landesarchiv) 1998, Vorwort.
 14. Mark Mersiowsky, Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium (Residenzenforschung 9), Diss. phil. Münster, Sigmaringen 2000 S. 337–340; Georg Vogeler, Warum werden mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechnungsbücher eigentlich nicht digital ediert? (wie Anm. 11).
 15. Christine Sauer, Hausbücher der Nürnberger Zwölfbrüderstiftungen, publiziert am 25.03.2010; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hausbücher_der_Nürnberger_Zwölfbrüderstiftungen (25.03.2024); Matthias Kirchhoff, Gedächtnis in Nürnberger Texten des 15. Jahrhunderts. Gedenkbücher, Brüderbücher, Städtelob, Chroniken (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 68), Nürnberg 2009, S. 104–177.
 16. Winfried Schulze, Egodokumente, in: Ders. (Hg.), Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung "EGO-DOKUMENTE" (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2), Berlin 1996, S. 11–30.
 17. Bettina Blessing, Katholische Krankenpflege im Spannungsfeld säkularer Tendenzen. Die Münchener Barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Münchener Kirchenhistorische Studien, NF 13) Stuttgart 2024, S. 133–214, 215–245, 281–284, 299–307.
 18. Einzelne Spitalshöfe sind bereits separat untersucht worden. Vgl. Josef Beck, Die Spitalhöfe in Hierlbach. Von Chunrad von Haidau (auch der Tunkawær von Cheffring genannt) bis zum Vorsitzenden des Bayerischen Bauernbundes Franz Wieland, Regensburg 2019.
 19. Beispielsweise 1500/01: „*Herr Hainrich, duombprobst*“. Vgl. hierzu: SpAR RB 0394, fol. 99.
 20. In neuerer Auswahl: Andreas Lechner – Kurt Zeitlhöfler, „... natirlich gleich und gesunder trunkh“. Die Geschichte der Regensburger Spitalbrauerei, von 1695 bis 1945 (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 4), Regensburg 2008; Artur Dirmeier (Hg.), Essen und Trinken im Spital. Ernährungskultur zwischen Festtag und Fasttag (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 13), Regensburg 2018; Artur Dirmeier – Mark Spoerer (Hg.), Spital und Wirtschaft in der Vormoderne (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 14), Regensburg 2020; Christoph-Werner Karl, Krise und Reform. Verwaltung, Eigenwirtschaft und Grundherrschaft des Regensburger St. Katharinenspitals 1747–1809 (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 15), Regensburg 2021; Artur Dirmeier – Daniel Drascek – Harriet Rudolph (Hg.), Spitalobjekte. Materielle Kulturen des Spitals in der Vormoderne (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 16), Regensburg 2023.
 21. Bernhard Lübbers, Überlegungen zum Rechnungswesen der Zisterzienser im Mittelalter. Zugleich ein Versuch der Typologie spätmittelalterlicher Klosterrechnungen, dargelegt am Beispiel der Aldersbacher, Heilsbronner sowie Kaisheimer Rechnungen, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 53 (2007), S. 323–351.
 22. SpAR, RB 0722. „*Stuck Rechnung*“ 1726/27 unter Spitalmeister Heinrich Christoph Schwers.
 23. SpAR, RB 0594. Hauptrechnung 1634–1637, fol. 1.
 24. Markus A. Denzel, Die Gründung des Leipzig Resilience Hub und seine Zielsetzung, in: Annales mercaturae 4 (2018), S. 145–151.
 25. Anja Amend-Traut – Nils Jörn – Tobias Schenk, Zentralgerichtsbarkeit im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation in transnationaler Perspektive, in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 45 (2023), Nr. 1/2, S. 97–126, hier: S. 112. Ferner steht die Drucklegung des von Frau Amend-Traut am 17.11.2022 beim Rheinischen Verein für Rechtsgeschichte e.V. gehaltenen Vortrags zum Thema „Schuldenmoratorien: Lenkende Wirtschaftspolitik im Spiegel reichshofrätlicher Quellen“ an.
 26. Englisch: *resilience*; Lateinisch: *resiliere* abprallen, sich zusammenziehen.
 27. Artikel „Resilienz“ von Lisa Marie Warner, in: Markus Antonius Wirtz (Hg.), Dorsch. Lexikon der Psychologie, 20. Aufl., Bern (CH, Hogrefe AG) 2021. URL: https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/resilienz_ (20.03.2025).
 28. SpAR, Urkunde Nr. 285.
 29. Artur Dirmeier (Hg.), Organisierte Barmherzigkeit. Armenfürsorge und Hospitalwesen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 1), Regensburg 2008.
 30. SpAR, Urkunde Nr. 285.
 31. SpAR, RB 0173. Hauptrechnung („*Manuale*“) von 1445/46.
 32. Wolfgang Wüst, Die Reichsstädte Nürnberg, Nördlingen und Dinkelsbühl im Schwedenkrieg 1630–1635, in: Inken Schmidt-Voges – Nils Jörn (Hg.), Mit Schweden verbündet – von Schweden besetzt. Akteure, Praktiken und Wahrnehmungen schwedischer Herrschaft im Alten Reich während des Dreißigjährigen Krieges (Schriftenreihe der David-Mevius-Gesellschaft 10), Hamburg 2016, S. 289–306; Bernhard Lübbers (Hg.), Krieg – Pest – Schwedennot. Begleitband einer Ausstellungsreihe zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in Regensburg. Staatliche Bibliothek Regensburg, Regensburg (Morsbach Verlag) 2018 – Darin insbesondere: Harriet Rudolph, Eine Reichsstadt im Krieg? Die Reichsstadt Regensburg während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), S. 9–31.
 33. SpAR, RB 0594, Gesamtrechnung (Reinschrift) 1634/37, fol. 4–9.
 34. Ebenda, fol. 93.
 35. Ebenda, fol. 18.
 36. Es handelte sich um einen Gemeinschaftsraum meist für Textilarbeiten (Spinnen, Weben).
 37. SpAR, RB 0594, fol. 59.
 38. Artur Dirmeier, Von Freund und Feind geplündert und zerstört. Die Regensburger Spitäler zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Bernhard Lübbers (Hg.),

- Krieg – Pest – Schwedennot (wie Anm. 32), S. 99–118, hier: S. 100.
39. SpAR, RB 0589, Hauptrechnung 1631/32.
 40. Birnenstücke.
 41. SpAR, RB 0594, fol. 96.
 42. Ebenda, fol. 96.
 43. Georg Köglmeier, Regensburg im Ersten Weltkrieg. Ein Überblick, in: Bernhard Lübbers – Stefan Reichmann (Hg.), Regensburg im Ersten Weltkrieg (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 10), Regensburg 2014, S. 17–35.
 44. Andreas Lechner – Kurt Zeitlhöfer, „... natürlich gleich und gesunder trunckh“. Die Geschichte der Regensburger Spitalbrauerei von 1695 bis 1945 (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 4), Regensburg 2008.
 45. SpAR, RB 1079. Rechnungsbuch (Revisionsexemplar der Hauptrechnung) von 1918, Vorbericht, S. 4.
 46. Wolfgang Wüst, Armut und Besitz, Frömmigkeit und Fürsorge. Spitäler in Mittelalter und Früher Neuzeit. Die Zucht- und Policeyordnung des Heilig-Geist-Spitals in Augsburg von 1764, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 108 (2016), S. 185–234.
 47. Martin Scheutz, Europäisches Spitalwesen – institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit = Hospitals and institutional care in medieval and early modern Europe (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 51), Wien u.a. 2008; Christoph Stiegemann (Hg.), Caritas. Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur Gegenwart: Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn 23. Juli bis 13. Dezember 2015, Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2025.
 48. Im Rechnungsbuch 1500/01 hieß es: „*Item meinenn herren Hernecker zalzt das jar auff die schreibstuben vmb tintenzeug, papier, regal, wachs, kreiden darfür 1 lb 7 d. 1 hl*“. Vgl. SpAR, RB 0394, fol. 67.
 49. SpAR, RB 1078. Rechnungsbuch (Hauptrechnung) von 1917, Rückstände, fol. 1.
 50. Ebenda, fol. 11.
 51. Ebenda, fol. 13 f.
 52. Ebenda, fol. 252.
 53. Ebenda, fol. 252–255.
 54. Ebenda, fol. 255.
 55. SpAR, RB 0394.
 56. Es ist kein Zufall, dass zu jener Zeit auch die ersten Ordnungen der Gattung „guter Policy“ im deutschsprachigen Kulturraum nachweisbar werden. Dazu u.a.: Karl Härter, Security and "gute policey" in early modern Europe: concepts, laws and instruments, in: Historical Social Research 35/4 (2010), pp. 41–65 (<https://doi.org/10.12759/hsr.35.2010.4.41-65>).
 57. Gedenktag des hl. Natalis in Rom, 31. Oktober.
 58. SpAR, RB 0394, fol. 63.
 59. Ebenda, fol. 99.
 60. Ebenda, fol. 50, 60.
 61. Im niederösterreichischen Traisental gibt es bei Winzer Mike Nährer für Zweigelt, Blauburger und Pinot Noir namentlich noch die Weinlage „Caritas“. URL: <https://weinskandal.at/products/caritas-2021-mike-nahrer> (2.4.2025).
 62. Theodor Häußler, Weinbau in Altbayern. Der Baierwein einst und heute, Norderstedt 2008; Stefan Wild, Die Grafen zu Ortenburg und ihre Weinstraße, ihr Weinbau sowie der ihrer Untertanen. Neue Erkenntnisse zum Anbau von Baierwein an Wolfach, Donau, Isar, Rott und im Innviertel (BaierWeinMuseum 25), Bach a.d. Donau (Förderverein BaierWeinMuseum) 2023.
 63. SpAR, RB 0394, fol. 51.
 64. Ebenda, fol. 60.
 65. Angelica Cuylen – Lubov Kosch – Michael H. Breitner, Quo vadis elektronische Rechnung? – Forschungsstand, -lücken, -fragen und -potenziale, in: Dirk Christian Mattfeld – Susanne Robra-Bissantz (Hg.), Multikonferenz Wirtschaftsinformatik 2012 (Tagungsband der MKWI) Braunschweig (Institut für Wirtschaftsinformatik) 2012. URL: https://leopard.tu-braunschweig.de/receive/dbbs_mods_00048475 (20.3.2025).
 66. „*Wolff Grimb burger vnnd kueffer allhir [zu Regensburg], ist haupt summa schuldig, so Ihme geliehen 50 fl, dauon thuet der zinß auf den 13. Aprilis [1624] Jarlich 2 fl 3 ß 15 d.*“
 67. SpAR, RB 0575, Gesamtrechnung, Rubrik „*Einnamb an Geltt Schwarzer Müntz vnd Erstlich aus der Statt*“, fol. 10 (unpaginiert).